

Pränumeration: Für Arab sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit tagl. Postverbindung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

# Uradrucker Zeitung.

Inserate: Die vierstellige Periode oder deren Name wird das erste Mal mit 6 Rfr., jedes folgende Mal mit 3 Rfr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Rfr.

Redaction: im Winckler'schen Neugebäude. Expeditions-Bureau: S. Goldschmieders Buchhandlung, Hauptplatz.

## Politische Rundschau.

(Zur französisch-sardinischen Politik. — Die Haltung der französischen Presse. — Zwei neapolitanische Proclamationen. — Liborio Romano. — Herr Ayala und Garibaldi.)

Während ein großer Theil der Presse der auch von uns ausgesprochenen Meinung huldigt, die Abberufung des Baron Talleyrand aus Turin sei nichts als leeres Possenspiel von Seite der französischen Regierung, werden nun doch Stimmen laut, welche die Sache ernst nehmen und die Meinung aussprechen, daß das Tuilerien-Cabinet in Wahrheit über das neueste Vorgehen der sardinischen Regierung entrüstet sei. So schreibt man der „Augsb. Allg. Ztg.“ aus Paris:

„Die Rückberufung, jedoch nicht Abberufung des Herrn Baron Talleyrand, beweist schon, daß die französische Regierung in der Mißbilligung des Benehmens ihres ehemaligen Allirten verharret. In den Regierungskreisen ist man entrüstet über den Cynismus der sardinischen Raubpolitik. Das Mißvergnügen entspringt nicht aus verletzter Eigenliebe, sondern aus der wegen Verletzung des Völkerrechts, wofür Victor Emanuel die Verantwortlichkeit auf sich nimmt, und womit er sich sogar brüftet. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß der Kaiser neuerlich den katholischen Mächten eine gemeinschaftliche Garantie der päpstlichen Staaten vorgeschlagen hat. In belgischen Blättern wurde dieser Schritt der spanischen Regierung zugeschrieben, und ebenso fälschlich behauptet, Herr Thourvet hätte den Antrag abgelehnt. Obschon dem französischen Antrag keine Folge gegeben wurde, notiren Sie ihn als ein Symptom der neuen Ideen, welche sich die französische Regierung anzuweihen geneigt ist. Die Rückkehr zu solchen Prinzipien wäre der Bruch mit der Revolution, und mithin das Heil der Monarchie in Frankreich und in — Europa. Bemerken Sie die Heftigkeit, womit seit einigen Tagen die kirchlichen und legitimistischen Blätter den König Victor Emanuel, seine Minister und Verbündeten angreifen. Nicht nur wird ihnen diese Freiheit und unbekümmert gestattet, hohen Orts erkennt man endlich auch, daß man bei verschiedenen Anlässen den Angriffen und Ausfällen auf den Papst eine zu große Licenz zugestanden hatte. Dem französischen Volkscharacter widerstrebt das Schauspiel der Gewaltthatigkeiten, welche Sardinien's Uebermacht an der Schwäche des Papstes verübt. Die Massen sympathisiren mit den revolutionären Ideen, aber sie machen trotzdem die wegworfene Bemerkung, daß Sardinien eben so viele Gründe findet, Oesterreich, vor dem es fürcht hat, nicht anzugreifen, als Vorwände, über die schwache päpstliche Regierung herzufallen. Ja es ist charakteristisch, daß in dem Pariser Volk die Eindrücke, welche die Vorgänge in den Marken und in Umbrien hervorbringen, den Garibaldi'schwindel bedeutend abkühlen. Die letzte Protektion des Königs von Neapel hat diesem unglücklichen, so schändlich verkauften und verrathenen Fürsten einige Sympathien zugewandt, über welchen die hiesigen Gesellschaftskreise die Fehler und Mängel seiner Regierung vergessen. Die Lektion ist allerdings erschütternd.“

So viel dürfte jedenfalls gewiß sein, daß die französische Regierung gerne den äußeren Schein retten möchte, um nicht solidarisch für das Vorgehen Piemonts verantwortlich gemacht zu werden. Das leuchtet auch aus der Haltung der gouvemenentalen französischen Presse hervor. So wendet sich die „Patrie“ gegen die „Independance Belge“; sie sagt: „Ein belgisches Blatt gibt in einer Pariser Correspondenz zu verstehen, daß der Angriff Piemonts auf die päpstlichen Staaten von der französischen Regierung im Geheimen encouragirt wurde. Dieses Journal geht so weit, der Entrevue von Chambery eine „große extradiplomatische Tragweite“ zuzuschreiben, und es meldete, daß, wenn der Kaiser „einen Angriff nicht ermunterte, seine Sprache ihn wenigstens nicht unterstügte.“ Wir sind überzeugt, der öffentlichen Stimmung zu entsprechen, wenn wir die Oberflächlichkeit beklagen, mit welcher man die Ansichten der französischen Regierung so gänzlich entstellt. Wir beklagen insbesondere die Redlichkeit, womit man dem Kaiser eine Haltung und Worte beilegt, die seiner Politik und seinen Handlungen absolut widersprechen. Um diesen Behauptungen ein Ende zu machen, müssen wir erklären, daß wir ermächtigt sind, sie zu dementiren. Dieses Dementi geht übrigens aus dem Ganzen der kaiserlichen Politik unumstößlich von selbst hervor. Als Piemont das Project einer Confederation verwarf, welches durch den Vertrag von Villafranca im Prinzip aufgestellt war, um sich dem Annexions-System in die Arme zu werfen, wurde es von jenem Augenblick an von Frankreich mißbilligt. Den Kathschlägen Frankreichs zuwider hat Piemont sich Toscana und die Romagna annexirt, seinen Kathschlägen zuwider und trotz seiner Protestationen fällt es

heute in die päpstlichen Staaten ein. Diese Invasion, welche in Frankreich und in Europa mit Recht als eine Verletzung des Völkerrechts angesehen wird, geschieht ganz unter Verantwortlichkeit des Staats, der sie sich erlaubt. Die Regierung des Kaisers mißbilligt sie laut, nachdem sie es vergebens versucht hat, sie zu verhindern, und die Waffen Frankreichs werden fortfahren, in Rom die Person und die Autorität des Papstes zu beschützen.“

Das „Pays“, ebenfalls ein halbamtliches Organ der französischen Regierung, bemerkt, es sei nicht wahr, wie der belgische „Universel“ behauptet, daß Spanien den Mächten vorgeschlagen habe, die weltliche Herrschaft des Papstes zu garantiren, und Frankreich besonders habe diesen Vorschlag mit Kälte aufgenommen. Frankreich, sagt das „Pays“, hat im Gegentheil vor fünf Monate die Initiative in dieser Frage ergriffen, und es hing nicht von ihm allein ab, daß dieselbe keine günstige Lösung fand.

Daselbe Blatt veröffentlicht die folgenden zwei Proclamationen, welche in Neapel veröffentlicht wurden. Die erste ist von dem Polizeipräsident an die Bürger und die zweite von Garibaldi an die Bevölkerung gerichtet. Der Ausruf des Erstern lautet:

„Bürger! Der König reißt ab. Zwischen einem erhabenen Unglück, welches sich zurücksieht, und einem neuen Prinzip, welches triumphirend heranzieht, kömmt ihr nicht zweifelhaft sein, welche Haltung ihr zu beobachten habt. Das eine erfordert Ruhe und Mäßigung gegenüber der verdunkelten Majestät, das andere Ernst, Selbstverleugnung, Klugheit und bürgerlichen Muth. Keiner von euch wird die Entwicklung der heroischen Bestimmung Italiens stören, keiner wird daran denken, das Vaterland mit seinen Händen, ob sie die eines Räubers oder Verbrechers seien, zu zerfleischen. Mit Ruhe werdet ihr den demüthigen Tag erwarten, welcher unserm Lande den Weg eröffnen wird, auf welchem es den Gefahren und Wirren entgehen kann, ohne neue Verwickelungen, ohne neues Vergießen von Bruderblut. Jener Tag ist nahe, aber bis dahin bleibe die Stadt ruhig und bewege sich nicht; der Verkehr verfolge vertrauensvoll seinen Weg, jeder bleibe bei seinen gewöhnlichen Verrichtungen; alle Meinungen einigen sich in der einträchtigen erhabenen Sorge für des Vaterlandes Wohl. Euch zu schützen ist die Polizei in Permanenz, die Nationalgarde unter Waffen. Auf diese Weise, Bürger, werdet ihr das langmüthige Opfer derer, welche kämpfend mit der grausamen Ungewißheit der Lage, sich der Leitung der öffentlichen Sache hingeben, und abwendend die Gefahren, welche eurer Freiheit und der Unabhängigkeit der Nation drohten, eure Wächter und Beschützer waren, nicht zu einem unnützen machen. Sie werden ihre erhabene Pflicht auch fortan erfüllen, und sie sind gewiß, daß eure Eintracht, euer geordnetes Vorgehen sie in der Ueberwindung der noch bestehenden Schwierigkeiten unterstützen werden; sie sind gewiß, daß sie nicht gezwungen sein werden, die Strenge des Gesetzes gegen das wahnstünne Treiben extremer Parteien anzurufen. So werden sich unsere Geschicke erfüllen, und die Geschichte, wenn sie dem Patriotismus der Regierenden Rechnung tragen wird, wird auch der Weisheit dieses wahrhaft italienischen Volkes den verdienten Ruhm zutheilen. Neapel, 6. Sept. 1860. (Unterz.) Der Präfect der Polizei: Giuseppe Bardari.“

Die Proclamation Garibaldi's lautet wie folgt: „An die Bevölkerung von Neapel! Söhne des Volks, mit Achtung und Liebe betrete ich diesen edlen und gewaltigen Mittelpunkt der italienischen Völker, welche Jahrhunderte des Despotismus nicht erniedrigen noch dazu bringen konnten, die Knie vor der Tyrannei zu beugen. Das erste Bedürfniß Italiens war die Eintracht um die Einheit der großen italienischen Familie zu begründen. Heute ist; Dank der Vorsehung, die Eintracht vollendet durch die erhabene Einmüthigkeit aller Provinzen zum Werk der nationalen Wiederherstellung. Zur Einheit hat sie unserm Land Victor Emanuel geschenkt, den wir von nun an den wahren Vater des italienischen Vaterlandes nennen können. Victor Emanuel, das Muster der Souveräne, wird seinen Nachkommen ihre Pflicht einprägen, für das Glück eines Volkes zu sorgen, das ihn mit unbegrenzter Begeisterung zu seinem Haupt erwählt hat. Die Priester Italiens, ihre Mission begreifend, haben als Bürgschaft der Achtung, mit welcher man ihnen begegnen wird, den patriotischen Aufschwung, die wahrhaft christliche Haltung ihrer zahlreichen Brüder, welche wir von den würdigen Mönchen von Guancia an bis zu den edlen Priestern des neapolitanischen Festlandes an der Spitze unserer Schaaeren marschiren und den größten Gefahren der Schlachten trogen sahen. Ich wiederhole es, Eintracht ist das erste Bedürfniß Italiens. Die bisher feindliche Gesinnung trugen, nun aber aufrichtig ihren Stein zum Aufbau des Vaterlandes beitragen

wollen, werden von uns als Brüder aufgenommen werden. Das Haus anderer accont, wollen wir Herren sein in unserer Wohnung, möge das den Herrschern der Erde gefallen oder nicht. Salerno 7. Sept. Morgens. Giul. Garibaldi.“

Liborio Romano wird als Minister bestätigt werden. Liborio ist der Typus der Revolutionäre. Er ist geboren zu Patu, einer Provinz von Orvieto im Jahre 1798; er war Advocat und gehörte in den Jahren 1820 und 1848 zu der Revolutionspartei. Hierauf lebte er verbannt in Paris, wo er die Bekanntschaft Louis Napoleons machte und sein Emisär wurde. Im Juni 1. J. wurde er dem König zum Minister des Innern aufgedrängt, und er diente ihm so gut, daß er bewirkte, daß der König in drei Monaten das Land verlassen mußte.

In dem großen Saale der Koresiera zu Neapel hielt ein Herr Ayala im Namen der Stadt Neapel eine bombastische Anrede an Garibaldi, worin dieser als der Messias aller unterdrückten Völker gefeiert wurde. Garibaldi antwortete folgendermaßen: „Ich danke, Herr Ayala, für die wohlwollenden Worte, welche Sie an mich gerichtet haben. Ich habe immer auf die Gesinnungen der Völker vertraut, und wer mein Unternehmen verweigert, begriff nicht die Macht einer stimmigen, einträchtigen und freiwilligen Erhebung aller Bürger, eine Macht, welche auch das kühnste Unterfangen mit dem Siege krönt.“

## Die 55jährige Feier des Abendgeläutes in Ubdard.

Wir entnehmen dem „Vesti Hírót“ vom 18. d. M. nachstehende Beschreibung des am 16. d. M. zu Ubdard abgehaltenen Kirchenfestes.

Dieser kirchlichen Feier — schreibt man dem Hírót — wohnten nahezu 30,000 Menschen bei. Die Bewohner von unzähligen Ortschaften waren schon Tags vorher wallfahrtsmäßig mit Fahnen versehen und von ihren Geistlichen geführt, an Ort und Stelle angelangt. Aus den Classen der Wohlhabenden, so wie von Seite der Aristokratie waren in gleichgroßer Zahl Gäste, sowohl aus dem Komorner, wie aus den benachbarten Comitaten eingetroffen. So wie die Ortschaft selbst, war auch der historisch berühmte St. Mártoner Hügel mit zahlreichen Nationalfahnen geschmückt. Se. Eminenz der Fürstprimas von Ungarn, langte Sonntag 7 Uhr früh an der Ubdarder Grenze an, wo er durch ein herrliches Banderium, durch Herrn Eduard Hallassy und durch verschiedene Deputationen empfangen und in die Ubdarder Pfarre begleitet wurde, wo ihn ein nicht enden wollendes Esrenrufen begrüßte. Die kirchlichen Ceremonien gingen in der von uns bereits mittelst Programm mitgetheilten Weise vor sich. Den Glanzpunkt des Festes bildete der Moment, wo Se. Eminenz der in Purpur gekleidete Cardinal und Fürstprimas auf der Anhöhe des eine weite Aussicht nach allen Richtungen bietenden Kalvarienberges stand, das geliebte Vaterland nach den vier Weltgegenden hin segnete und dann zu Ave-Marie die Glocke 3 Mal nach einander ziehend mit allen Andächtigen diesen Gruf des Engels zu beten begann.

Ungarns kirchliches Oberhaupt fühlte wohl mit uns, daß dieses Glockengeläute die Hauptlehre des Glaubens, der Hoffnung und Liebe in den beiden ungarischen Vaterländern verkünde. In ausgereicherter Weise erklärte der Siebenbürger Bischof, dessen herzergreifende Rede bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck hervorbrachte, die Bedeutung des Festes. Andächtig und in gehobener Stimmung sprach ihm die Menge das heil. Gebet für das Wohl der Nation, so wie den sehnlichen Wunsch: Volk und Oberhaupt mögen ihre Pflichten erfüllen, nach.

Nach den kirchlichen Ceremonien empfing Se. Eminenz die Ehrenbezeugungen der Anwesenden. Die Mitglieder des alten Komorner Comitats wurden durch Ghyez Kálmán, sowie die Deputirten der Comitats Neutra durch Herrn Graf Karolyi, Borjod durch Hrn. Graf Migazzi, Bekprim durch Hrn. Szabadhegyi, der reformirte Kreis diesseits der Donau durch die Superintendenten Herren Nagy Mihály und Beáthy Zsigmond, endlich die Deputation des St. Stefansvereines durch Herrn Husár Ferencz vorgestellt wurden.

Wie aus den Ansprachen, so war auch aus den Erwiderungen Sr. Eminenz zu entnehmen, daß in Betreff der Wünsche und Hoffnungen nur ein ungetheiltes Gefühl das ganze Land beherrscht; und wir glauben, daß nur in dieser Hinsicht die größte Gewähr unserer Zukunft liegt. Das Fest wurde in einem reich mit den Nationalfarben und ungarischen Wappen gezierter Dekonomiegebäude, wo für 650 Personen gedeckt war, eingenommen.

Der ganzen Auflage der heutigen Nummer ist eine Pränumerationseinladung des „Fortschritt“ als Beilage beigegeben.

es Säuflein zusammenge- Staatsfonds und Grund- der Woche einige Käufer müde, fort und fort neue in Markt zu werfen. — wieren erlauben die 1860 um 11 Gulden wieder- te sich diese Woche eine vielkörre rentire Silber che Banknoten iad dem s nur dadurch erklären, Verkauf gemalstam nie- nach Silber gleichzeitig nach Ducaten ist eben- in viel Barren, Imperial in Ducaten gefandt. — 8 Gulden, Credit-Actien einen besondern Grund darf ausgehoben. Nord- an der Nordbahn hat vermöglichen, den Archi- lassen, wie Steinn und blae denen in der Ver- ein haben ein sehr leb- inden eine Steigerung eht, ist wohl kaum zu waghahn. (Volkswirt.) mitter Stimmung selbte ästlichen Verkehr. Nur hantbüpen Berichte die in Preise fest. Ebenso Verne hat die gänztige Frage für den Export : alter Banater We- 83—84 1/2, 1.70 1.10, Korn 2.90—3.10, 55—90. (B. G. B.)

11 Uhr 43 Minuten a 1 U. 36 M. Nachm. 30 M. Nachm., 1 U. Nachm., 4 U. 11 M. 55, 5 U. 40 M. Früh, Früh.

nach Josaphely, Auton um 7 Uhr Uhr Vormittags; nach Neitpost bis Großwar- er Mallespost um 5 Uhr um 6 Uhr Abends; Vormittags und 6 Uhr Gifenbahnstation in Hermannstadt um mittags, von Groß- 5 1/2 Uhr Nachmit- tagssaffahrteten tag- ely. — Schluß der Mallespost 1 Stunde

enz“ ender, von Wien, Fr. Privatier von Wien. Janag Komm. Kauf- emeövar. Frau Va- piere in Wien

	Gold	Waare
11.	37.75	38.—
12.	23.—	23.50
13.	25.—	25.50
14.	13.—	13.50
15.	114.75	114.—
16.	114.25	114.25
17.	100.75	100.75
18.	132.50	132.75
19.	52.80	52.90
20.	18.20	—
21.	6.34	6.35
22.	6.33	6.34
23.	10.58	10.60
24.	18.40	—
25.	10.87	—
26.	11.15	—
27.	13.35	—
28.	4.01	2.02
29.	133.—	133.50
30.	6 1/2 0/10	—
31.	5 0/10	—
32.	5 0/10	—
33.	133.25	—

Der erste Toast wurde von Sr. Eminenz dem Fürstprimas ausgebracht, in welchem er die enge Vereinigung zwischen Nation und Regierung wünschend, auf das Wohl des apostolischen ungarischen Königs, seinen Becher leerte.

Der Hausherr, der hochw. Herr Dechant Adolf Majtényi, der überhaupt die ganze Tafel mit echt ungarischer Gastfreundschaft leitete, brachte hierauf Sr. Heiligkeit dem Papste, so wie dem Fürstprimas von Ungarn ein Hoch aus. Herr Pallkóvits, ehemaliger Deputirter, erweckte mit seiner ausgezeichneten Rede die patriotischsten Gefühle, so wie der siebenbürgische Bischof der confessionellen Verbrüderung das Wort sprach. Bas-Gereben's launig-sinnige Toaste erweckten eine sehr heitere Stimmung.

Nachdem Sr. Eminenz unter Ellenrufen der unübersehbaren Menschenmasse und begleitet von dem berittenen Banderium abreiste, zerstreute sich auch die Menge allmählig, doch soll es, wie wir vernahmen, an dem reichbesten herrschaftlichen Tisch, begeistert durch ausgezeichnete Musik, noch recht lebhaft hergegangen sein.

Das heimtückende Volk aber nahm die Ueberzeugung mit sich, daß die gebildeten Massen der Nation, die sogenannten Herren, doch zu Führern taugen, da sie auch dort mit dem Volke sind, wo es sich um Gebet, Kirche, Religion und Andacht handelt.

Der wahrhaften Bildung gebührt vor dem Altare Gottes dieselbe Rolle, wie in dem Heiligthum der Gesetzgebung.

## Der Reichsrath.

(Fortsetzung und Schluß.)

### Gleichberechtigung der Confessionen.

Es dürfte unsern Lesern auch bekannt sein, daß Reichsrath Bischof Strokmayer von Diakovar in Slavonien es übernommen hatte, diesen „vielsachen Angriffen gegen die katholische Kirche“ mit bereiten Worten entgegen zu treten. — „Wenn man, sagte er — die Budgetvorlage des Cultus und Unterrichtsministeriums aufmerksam durchgeht, so wird man sich überzeugen, daß sowohl im ganzen Reiche, als insbesondere in Ungarn, die reichhaltigsten und ergiebigsten Quellen für den öffentlichen Unterricht, für die höhere wissenschaftliche Ausbildung der Jugend katholischen Ursprungs sind. Katholische Erzbischöfe, Bischöfe und Prälaten haben es ihrem Berufe gemäß gefunden, einen sehr bedeutenden Theil ihrer Beneficial-Einkünfte dazu zu verwenden, um ihrer Nation reichliche Gelegenheit zu bieten, einer höheren und christlichen Bildung theilhaft zu werden.

Die Stiftungen — fuhr der hochwürdige Redner fort — sind katholisch und müssen daher auch in dem von mir angedeuteten Sinne ihrer Natur gemäß angewendet werden. Ich muß hierbei der Regierung die Gerechtigkeit widerfahren lassen, es anzuerkennen, daß sie bis jetzt diesen Character der Stiftungen gewahrt hat, worin mir eine Bürgschaft liegt, daß dies auch

in der Folge bei allen Wechselfällen des politischen Lebens geschehen wird.

Die Stiftungen, die man Schul- und Studienfond nennt sind katholische Stiftungen. Wenn wir den Blick auf Ungarn werfen, so ist die Universität in Wien fast eine katholische, aber auch die Universität in Wien ist meines Wissens eine katholische. Alle Gymnasien in Ungarn, oder doch wenigstens fast alle, sind katholisch, und doch administriert der Staat diese Stiftungen, er leitet den Unterricht in diesen Anstalten, deren Pforten der ganzen Jugend ohne Unterschied der Religion geöffnet sind. Wenn daher der Herr Reichsrath Maager sagt, daß nach den arithmetischen Zahlenverhältnissen der Einwohner und nach dem Verhältnisse, zu welchen Confessionen sie zählen, die Schul- und Studien-Anstalten fundirt werden sollten, so erlaube ich mir hieraus in logischer Art und Weise folgende Conclusionen zu ziehen. Es müßte die katholische Kirche des Reiches sagen: „Mein Privatvermögen fordere ich zurück.“ Diese Stiftungen sind durch die Großmuth Einzelner entstanden. Wollte man ihre Anwendung nach der Kopfzahl regeln, so würde man sehen, in welchem Verhältnisse sie den anderen Confessionen im österreichischen Kaiserthum zu Gute kommen würden. Ein solcher Grund ist nicht annehmbar, nicht anwendbar, ja sogar gefährlich; inwiefern ich es andererseits der Regierung gern anheimstelle, auch dort, wo höhere Interessen es erheischen, sich anderen Confessionen gegenüber wohlwollend zu zeigen. Aber wenn der katholischen Kirche aus der Beibehaltung ihrer Stiftungen und deren Verwendung zu ihren eigenen Zwecken ein Vorwurf gemacht wird, so ist dies ungerechtfertigt, weil die katholische Kirche die Pforten dieser Anstalten allen Confessionen gleichmäßig öffnet, sowie immerfort in jenem Sinne der Unterricht in den katholischen Schulen geleitet wird.

Nachdem Bischof Arbr. v. Schaguna die Errichtung einer abgeordneten Section im Cultusministerium für die griechisch-orientalische Kirche befürwortet; Ritter v. Krainski die unsichern Vermögensverhältnisse der Krakauer Universität besprochen und Arbr. v. Petrus die seiner Ansicht nach unbillige Fondsverwaltung in der Bukowina besprochen, ergriff Reichsrath Maager neuerdings mit Folgendem das Wort; er sagte:

„Ich finde mich nicht im mindesten berufen zu einem dogmatischen Streite; ich bin Protestant, ich glaube, die katholischen Dogmen sind nicht erst seit dem Concordate entstanden, sondern sie existiren, seitdem die katholische Kirche besteht. Wie ist es nun bei diesen katholischen Dogmen möglich gewesen, daß in Siebenbürgen, wo die vollkommenste Gleichheit und Parität unter den 4 christlichen Confessionen Jahrhunderte lang geübt worden sind, daß dort das Dogma nicht gelitten hat? Eben dort ist der Versuch practisch durchgeführt worden, daß die vollkommene Gleichberechtigung der Protestanten mit dem Dogma der katholischen Kirche sich ganz gut vereinbaren lasse. Ich habe nicht die katholische Kirche angegriffen; es sei dies ferne von mir. Ebenjowenig habe ich gewünscht, den kirchlichen Frieden und die Eintracht zu stören, im Gegentheile, ich

bin ein Mann des Friedens, ich bin es jetzt und will es sein bei jeder Gelegenheit. Wenn ich aber im Allgemeinen gesagt habe, der Grundsatz der Gleichberechtigung ist nicht durchgeführt, weder in Beziehung auf die Gemüthe, deren sich die eine Kirche im Vergleich mit der anderen vom Staate erfreut, noch auch in Beziehung auf die confessionellen und dogmatischen Angelegenheiten, wenn ich diese Behauptung nicht nur ausgesprochen, sondern auch bewiesen habe, dann glaube ich im Rechte zu sein, wenn ich es offen sage, daß von Seite der katholischen Kirche, oder vielmehr von Seite der Geistlichkeit der katholischen Kirche Uebergriffe gegen die protestantische Kirche vorkommen. Ich habe einen Beweis dafür in Händen. Es ist ein amtlich beglaubigtes Zeugniß, oder besser gesagt, eine amtlich beglaubigte Heiratslicenz vom H. H. Baron Melezer am 3. April d. J. in Temberg ausgestellt, der zufolge ein Sackse, aus Kronstadt gebürtig, evangelischer Religion, mit einer Frau aus Székaburg in Siebenbürgen, katholischer Religion, sich verheirathen soll. Die Lizenz wurde erteilt, aber nur unter der Bedingung, daß sämtliche aus dieser Ehe hervorgehende Kinder beiderlei Geschlechts in der römisch-katholischen Kirche erzogen werden sollen. An diese Entscheidung erlaube ich mir eine Bitte, insofern dies schon jetzt thunlich ist, anzureihen, und an den eben berührten Gegenstand einen anderen, nicht außer dem Zusammenhange liegenden ferneren Antrag zu knüpfen. Mir sagt es mein Gefühl, daß diese Frage so lange nicht gelöst werden kann, namentlich nicht gründlich und zur Zufriedenheit der Katholiken, so lange die strengen Bestimmungen des Concordates aufrecht bestehen. Ob die Katholiken Oesterreichs sammt und sonders mit dem Concordate einverstanden seien, will ich außer Frage stellen; daß aber das Concordat unter den Protestanten Oesterreichs und in ganz Deutschland die bittersten Anfechtungen erfahren hat und noch gegenwärtig erfährt, das ist gewiß.

„Ich erlaube mir daher den Antrag zu stellen, es möge, da die Durchführung einer vollkommenen Gleichheit in confessioneller Beziehung bei den gegenwärtigen Bestimmungen des Concordates durchaus nicht möglich ist, der hohe Reichsrath sich zu dem Beschlusse einigen, an Sr. Majestät den Kaiser die allerunterthänigste Bitte zu stellen, daß das Concordat selbst einer Revision zu unterziehen wäre.“

Der Berichterstatter, Graf Szécsen, ist der Ansicht, das Aussprechen allgemeiner Grundzüge, deren Anwendung durch die Allgemeinheit noch nicht gesichert ist, wäre bloß ein Schlagwort mehr, das weder zur Beruhigung der Gemüther noch zur Lösung der großen Fragen führen würde, die uns beschäftigen. Er wünsche, daß jeder Confession ihr Recht gesichert werde, — die Traditionen seines Vaterlandes (Ungarn), wo die Rechte der Protestanten gegenüber den Katholiken eine in den Hauptfragen entsprechende Regelung gefunden hatten und wo seit Jahrhunderten dafür gekämpft worden war, daß beiden Confessionen gleiche Rechte eingeräumt werden, müssen in ihm den Wunsch regen machen, daß auch in den anderen Ländern der Monar-

## Feuilleton.

### Bilder und Sagen aus Ungarn.

#### Der Riese Salabakter.

Eine Volkssage.

1.

A. Man findet in Ungarn hie und da menschliche Knochen, die so groß sind, daß man anzunehmen berechtigt ist, jene Individuen, denen dieselben einst angehört, seien nicht weniger als sieben Ellen hoch gewesen, eine Höhe, mit welcher jene ungerer Riesen keinesfalls zu rivalisiren vermag, da diese kaum drei Ellen überragen. Derlei Knochen, wie wir ihrer so eben erwähnt, sah man noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in mehreren alten ungarischen Städten, wo sie an der Wölbung der Einfahrtsthore in Ketten aufgehängt waren. Vor dreißig Jahren hing ein schönes Exemplar — ein Schenkelnknochen — an dem Einfahrtsthorne nächst der Domkirche in Künfirchen, der zugleich den Handwerksgeßellen als Wahrzeichen diente. Nur wenige Stadtbewohner sind über die Herkunft dieser Riesen genau unterrichtet, während sich bei dem Landvolk hierüber nachstehende Sage frisch erhalten hat.

Zu früherer Zeit wurden zu den ungarischen Capitänen, welche dem höchsten Range angehörten, die reichsten Leute gewählt, und unter anderen war es der Capitän Szabolcs, welcher reichere Schätze als Ceresus aufgehäuft hatte, und von dem es allgemein hieß, Jupiter schide ihm solche vom Olymp herab! — das ursprüngliche Magyarien — das Stammland — liegt, wie die Sage erzählt, hinter drei Meeren; in dem Mittelmeere befand sich „die Insel der Riesen“, welche nicht kleiner waren als unsere Dorfschürme, und deshalb auch einen Magen von colossalem Umfange besaßen, der Alles verdaute und mochte es ihm in noch so großen Dosen zugesendet werden. Es war deshalb kein Wunder, daß diese Pressbälge, welche sich von Jahr zu Jahr vermehrten, wegen Mangel an Nahrung nahe daran waren, sich gegenseitig aufzufressen. Natürlich wurde auch der Nachbarchaft angst und

bang, daß diese menschlichen Titanen aus ihrem Lande brechen und alle Borräthe nicht nur, sondern selbst die Menschen aufzehren würden. Als diese Befürchtung nun dem Capitän Szabolcs mitgetheilt wurde, trat er mit den Riesen-Anführern in Unterhandlung und versprach ihnen, daß er sie, wenn sie ihm zur Eroberung des Landes Pannonien, wo Milch und Honig fließt, hundert der kräftigsten Männer zu stellen geneigt wären, für immer mit den reichlichsten und aus-gesuchtesten Nahrungsmitteln versehen wolle. Zu diesem Endzweck überredete er ihnen mehrere Schiffe voll Schwaaren, über die sie heißhungerig herfielen und dem Capitän Szabolcs zugleich die versprochenen hundert Mann auf denselben Schiffen zusandten. Herr von Szabolcs war ein seelenguter Mann, wie es im Grunde genommen fast alle Magyaren sind; er wies den Riesen kein anderes Geschäft zu, als theils vor seinem Heere herzugehen, und die verschiedenen Länder zu unterjochen, theils die Mannschaft über Flüsse und Sümpfe zu tragen. Auf diese Weise war es den Magyaren ein Leichtes, ungefährdet alle Länder zu passiren; — denn da die Avantgarde aus Riesen bestand, glaubten die Einwohner, daß das ganze Heer ein Riesenheer sei, und es fiel natürlich Niemand ein, sich zur Gegenwehr zu stellen. Außerdem konnten diese Riesen, wenn sie sich zusammennahmen, in einer Stunde eine Meilenstrecke zurücklegen, zu welcher ein gräßlicher Lauf der Tage gebraucht hätte. Solchergehalt darf es nicht überraschen, daß das Heer des Capitäns in kurzer Zeit in das heutige Ungarland kam. Dieses Land nun regierte ein König, dem Szabolcs das Anerbieten machte, ihm dasselbe abzukaufn, damit es nicht heiße, er habe es gewaltam an sich gebracht; da der Capitän obendrein erfuhr, daß der König ein großer Liebhaber von Pferden sei, so ließ er ihm seine mitgebrachten Araber vorführen, damit er sich einen auswähle. Als nun der König von Pannonien unter den Pferden einen stattlichen Milchschimmel sah, rief er aus: „Bei Gott! dieses Pferd ist mir lieber als ganz Pannonien!“

Kaum vernahm der Capitän Szabolcs diese Worte, als er sich innerlich zu dem Geschäfte gratulirte und deshalb befahl, ihm den Schimmel in Begleitung zweier

Garderiesen vorzuführen, welche in des Capitäns Privatdienst standen, und ließ sodann dem Könige in bester Form den Tausch anbieten. Der König, der sich längst nach dem Anblicke des Schimmels gesehnt hatte, kam nun selbst, erschrad aber nicht wenig, als er die beiden Riesen erblickte. Halb vor Freude, halb vor Schreck ging er den angebotenen Tausch ohne weitere Klauseln ein, und auf diese Weise wurde Pannonien zur außerordentlichen Freude des Capitäns und seiner Leute das rechtmäßige Eigenthum der edlen Magyaren. Wohin der König ging, was er fürder unternahm, davon weiß die Sage nichts zu erzählen.

2.

Als die Magyaren das Land in Besitz genommen hatten, hielten sie einen Rath, um die Riesen wieder los zu werden; da trat Arpad, den sie ihren Vater nannten, auf und sprach: „der Ungar muß Wort halten, sonst werden ihm die Götter feind, und Zeus könnte mit seiner Donnerkeule uns und dieses schöne Land vernichten. Wir wollen daher diese Riesen lieber zu Tode füttern, da sie sich ohnedies nicht vermehren können, weil sie keine Weiber haben.“

Arpad's Worte galten stets als Orakel, und so stark auch diese Riesen waren, so war ihre Dummheit doch noch größer. Als man daher ihrer Dienste nicht mehr bedurfte, gab man ihnen so viel zu essen, daß ihr Magen nicht damit fertig werden konnte, und gewöhnliche sie nebenbei auch an starke Weine, nach deren Genuß sie zusammenstanken wie das liebe Vieh, und nach jedem Tage schwächer wurden. Die Magyaren waren überdies so klug, sie im Lande zu vertheilen, so daß sie sich nicht gemeinschaftlich besprechen konnten; außerdem wurde Jedem die Versicherung gegeben, daß man die auf ihrer Insel befindlichen Väter und Freunde mit allem Nöthigen versorgt habe, und daß man auf den Schiffen Einen nach dem Andern wieder nach der Heimath abschicke. Auf diese Weise glaubte Jeder, die Tour werde bald an ihn kommen.

Ein derartiger Riese fraß und soff für nicht weniger als hundert andere gewöhnliche Menschenkinder; einen gebratenen Ochsen abzuspiesen, war ihm ein Spaß; ein Duzend Laib Brod von der Größe unseres Komor-

chie den  
trodem  
zurück  
zu Zwi  
große  
frage  
nicht  
ferne  
des  
die  
Ansi  
Comete  
wertun  
Reich  
gendst  
Re

rectiqu  
Gr  
hat in  
des  
heit  
Centra  
der  
nister  
griffe  
Mein  
Bezieh  
und da  
Jahrhu  
sende  
und d  
haben  
wirkt  
1791  
gewinn  
länder  
genoffe  
führun  
Zuglei  
mit fo  
fession  
stellun  
Destru  
tionale  
sicht  
wird  
und d  
Destru  
lung

um v  
Tragy  
liche  
meist  
die  
Bezie  
Maie  
je l  
Reise  
Prüf

ner  
seite  
hatt  
send  
es  
dete

Tri  
lebe  
aber  
dete  
und  
Gel  
ber  
Sti  
wel  
ten  
hat  
die  
and  
oc  
ih  
der  
un  
die  
da  
sic  
H  
fö  
die  
hä  
H

gi  
H  
m  
er  
be  
se  
ib  
fe  
ls

fest und will aber im Allgemeinen Beziehung auf im Vergleich auch in Verhältnissen Ansehen nicht nur aus dem Grunde, dass die Mehrzahl der anwesenden Reichsrathsmglieder der Ansicht sein, dass, wie weit man auch die Grenzen der Kompetenz des Reichsrathes stecken möge, die Befürwortung dieses Antrages nicht zu den Aufgaben des Reichsrathes, und namentlich nicht zu seinen dringlichsten Aufgaben gehören könne.

Reichsrath von Sakab spricht für die Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse überhaupt.

Graf Bartolozzy: Der Reichsrath Herr Maager hat in seiner Rede es anerkannt, dass auf dem Wege des historischen Rechtes oft die wirkliche Freiheit mehr gewahrt sei, als auf dem anderen Wege der Centralisation. Gab es wohl im Jahre 1780, dessen Herr Reichsrath Maager erwähnte, ein Cultusministerium? Schwerlich. Seit wann existiren die Eingriffe in die Protestantenfrage? Seit dem Concordat? Nein, ich glaube nicht. Das Concordat hat in dieser Beziehung keine neue Basis geschaffen; die Stellung und das Recht der Protestanten war in Ungarn seit Jahrhunderten gewahrt, und nicht das Concordat, sondern nur der Einfluss des Ministeriums und die vielen Erlässe und Verordnungen haben in jener Beziehung maßgebend eingewirkt. Möge man die Gesetze vom Jahre 1780 bis 1791 genau im Auge behalten und die Ueberzeugung gewinnen, dass die Autonomie der Provinzen und Kronländer die Freiheit und Gleichstellung der Religionsgenossen bei weitem mehr wahrte als alle übrigen Einführungen des Cultus- und Unterrichtsministeriums. Zugleich kam ich hier nicht unbemerkt lassen, dass nicht mit formellen Ausdrücken die freie Stellung der Confessionen gesichert werde, und dass jede prinzipielle Gleichstellung nur Verwirrung erzeugen würde, besonders in Oesterreich, welches ein wahres Chamäleon von Nationalitäten ist. Ich kann in dieser Beziehung die Ansicht des Herrn Grafen Szécsen als vollkommen richtig anerkennen, indem ich beifüge, dass es nicht freuen wird, wenn einmal der Zeitpunkt kommt, wo wir in Oesterreich die von Allen schuldlich erwartete Gleichstellung der Religionen erlangen werden.

Reichsrath Graf Hartig bemerkt, dass es sich hier um verschiedene Fragen handle, die eine weit größere Tragweite besäßen, als der in der Erörterung befindliche Ablass des Comitéberichts. Dieselben seien zum Theil prinzipieller, sondern solche Fragen, welche die Anwendung von Prinzipien betreffen. In dieser Beziehung sei der Reichsrath nicht in der Lage, Sr. Majestät irgend etwas anderes einzurathen, als dass, so lange ein Cultusministerium besteht, die in dem Reichsrath einschlagenden Fragen demselben zur gründlichen Prüfung und Erörterung zugewiesen werden mögen.

ble den Potestanten dasselbe Recht gewährleistet werde; trotzdem muß er sich aber dagegen aussprechen, daß durch allgemeine, vieldeutige Worte nur ein neuer Stoff zu Zwistigkeiten und Differenzen gegeben, und daß die große Aufgabe des Reichsrathes, die Lösung der Hauptfrage der inneren Organisation der Monarchie, durch nicht klar begrenzte Anträge erschwert und in weite Ferne gerückt werde. Was den Antrag auf Revision des Concordates betrifft, so dürfte, wie er meint, wohl die Mehrzahl der anwesenden Reichsrathsmglieder der Ansicht sein, daß, wie weit man auch die Grenzen der Kompetenz des Reichsrathes stecken möge, die Befürwortung dieses Antrages nicht zu den Aufgaben des Reichsrathes, und namentlich nicht zu seinen dringlichsten Aufgaben gehören könne.

Reichsrath von Sakab spricht für die Gleichberechtigung aller Religionsbekenntnisse überhaupt.

Graf Bartolozzy: Der Reichsrath Herr Maager hat in seiner Rede es anerkannt, dass auf dem Wege des historischen Rechtes oft die wirkliche Freiheit mehr gewahrt sei, als auf dem anderen Wege der Centralisation. Gab es wohl im Jahre 1780, dessen Herr Reichsrath Maager erwähnte, ein Cultusministerium? Schwerlich. Seit wann existiren die Eingriffe in die Protestantenfrage? Seit dem Concordat? Nein, ich glaube nicht. Das Concordat hat in dieser Beziehung keine neue Basis geschaffen; die Stellung und das Recht der Protestanten war in Ungarn seit Jahrhunderten gewahrt, und nicht das Concordat, sondern nur der Einfluss des Ministeriums und die vielen Erlässe und Verordnungen haben in jener Beziehung maßgebend eingewirkt. Möge man die Gesetze vom Jahre 1780 bis 1791 genau im Auge behalten und die Ueberzeugung gewinnen, dass die Autonomie der Provinzen und Kronländer die Freiheit und Gleichstellung der Religionsgenossen bei weitem mehr wahrte als alle übrigen Einführungen des Cultus- und Unterrichtsministeriums. Zugleich kam ich hier nicht unbemerkt lassen, dass nicht mit formellen Ausdrücken die freie Stellung der Confessionen gesichert werde, und dass jede prinzipielle Gleichstellung nur Verwirrung erzeugen würde, besonders in Oesterreich, welches ein wahres Chamäleon von Nationalitäten ist. Ich kann in dieser Beziehung die Ansicht des Herrn Grafen Szécsen als vollkommen richtig anerkennen, indem ich beifüge, dass es nicht freuen wird, wenn einmal der Zeitpunkt kommt, wo wir in Oesterreich die von Allen schuldlich erwartete Gleichstellung der Religionen erlangen werden.

Reichsrath Graf Hartig bemerkt, dass es sich hier um verschiedene Fragen handle, die eine weit größere Tragweite besäßen, als der in der Erörterung befindliche Ablass des Comitéberichts. Dieselben seien zum Theil prinzipieller, sondern solche Fragen, welche die Anwendung von Prinzipien betreffen. In dieser Beziehung sei der Reichsrath nicht in der Lage, Sr. Majestät irgend etwas anderes einzurathen, als dass, so lange ein Cultusministerium besteht, die in dem Reichsrath einschlagenden Fragen demselben zur gründlichen Prüfung und Erörterung zugewiesen werden mögen.

Wenn man ferner behauptete, es sollten die allgemeinen Grundsätze der Gleichberechtigung nicht ausgesprochen werden, so würde dies die Zumuthung enthalten, als beabsichtigten Sr. Majestät, jenen wiederholt kundgegebenen Grundsatz zurückzunehmen. Man sei in dieser Beziehung auch durch mehrere Staatsverträge gebunden, die nicht mehr das volle Recht offen lassen, lediglich nach eigenem Ermessen zu entscheiden. So bestünde ein Staatsvertrag mit dem heiligen Stuhle und ein Gleiches gelte hinsichtlich Böhmens, welches von jeher ein Theil des heiligen Römischen Deutschen Reiches und früher ein Kurfürstenthum gewesen sei, so wie es noch gegenwärtig zu den Ländern der Deutschen Bundesstaaten gehöre. Auch in der Deutschen Bundesacte seien über die religiöse Gleichberechtigung bestimmte Grundsätze ausgesprochen. — Eine Erörterung über den hier in Rede stehenden Punkt gehöre nicht auf das Feld und zur Kompetenz des Reichsrathes, sondern auf das Gebiet der Administration und vor die mit letzterer betrauten Organe.

Bischof Strofmayer: Ich habe hinsichtlich des Concordates etwas zu bemerken. Ich schließe mich dem Antrage des Grafen Szécsen an und sage, daß es gewiß nicht zur Kompetenz des Reichsrathes gehöre, die Rechtskraft des Concordates irgendwie erörtern zu wollen. Auch dem widerspreche ich förmlich, daß das Concordat in irgend einer Beziehung die Stellung und die rechtlichen Beziehungen der Protestanten gegenüber anderen Confessionen berührt habe. Das Concordat stellt das Verhältnis beider Confessionen fest, es liegt in der Verfassung und dem Wesen der katholischen Kirche, daß sie ungebunden und frei von Fesseln ihren hohen Beruf verfolgen, der ihr von Gott geboten ist. Sie will zur Veredlung der Menschheit, zur Kräftigung der Sittlichkeit, die die Grundlage des Staates ist, beitragen. Während dies die katholische Kirche für sich in Anspruch nimmt und dies Bestreben durch das Concordat seinen Ausdruck findet, hat die katholische Kirche nichts dagegen, daß auch andere Confessionen ihrem Wesen und ihrer Natur gemäß sich entwickeln, zur Veredlung der Menschheit und Befestigung der Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung beitragen.

Was den Protestantismus betrifft, den der Reichsrath v. Mezősömi anführt, so muß ich gestehen, nichts widerstrebt so sehr dem Geiste der katholischen Kirche als der Protestantismus. Die katholische Kirche trägt das Möglichste bei, damit die Wahrheit siege, aber sie verdammt jede Art und Weise, die nicht durch das Beispiel des Herrn und durch das Evangelium gebilligt und geheiligt ist, in der Ueberzeugung, der Wahrheit einen Triumph zu verschaffen. Wenn sich z. B. Jemand an der Pforte der Kirche meldet, so kann sie Niemanden dieselbe versperrt und uneröffnet lassen; aber sie unterzieht jeden Andersgläubigen, der sich meldet, einer strengen Prüfung, und findet sie, daß die Motive des etwa beabsichtigten Uebertrittes nicht in den evangelischen Gesetzen begründet sind, so nimmt sie ihn nicht auf in ihren Schooß. Geschehen vielleicht hier und da Ueberstreichungen und Fehler, so kann die

irrig Handlungsweise eines Einzelnen einer ganzen Gesellschaft und Körperschaft nicht imputirt werden.

Ein Vorwurf gegen Jene, die hier nicht vertreten sind und nicht widersprechen, erscheint mir einem christlich gebildeten Herzen nicht entsetzend; wenn die Bischöfe und die übrigen angeschuldigten Priester hier gegenwärtig wären und sich vertheidigen könnten, erst dann würde ich die Erhebung eines solchen Vorwurfes nicht mißbilligen.

Nach mehrfachen Zwischenreden wurden bekanntlich die beiden Clam'schen Anträge — wegen gleichmäßiger Unterstützung der verschiedenen Kirchen und Confessionen, so wie wegen gesetzlicher Regelung der confessionellen Verhältnisse — mit Einbelligkeit bis auf drei Stimmen angenommen.

Der Maager'sche Antrag: „Der Reichsrath möge die vollste confessionelle Gleichberechtigung und Gleichstellung aller christlichen Glaubensgenossen aussprechen und Sr. Majestät bitten, daß dies als Staatsgrundsatz aufgestellt werde,“ wurde auf die Bemerkung des Grafen Hartig: daß jener Grundsatz der Gleichberechtigung bereits von Sr. Majestät dem Kaiser als definitiv anerkannt sei, fallen gelassen.

### Ueber die Errichtung von Industrie- und Gewerbe-Vereinen in Ungarn.

Ungarns Industrie- und Gewerbewesen bietet seit Jahren den Sphären der industriellen Welt, dem Anstande wie den Nachbarprovinzen mancherlei Stoff zu Bestrebungen, die der allgemeinen Concurrenz nach den Weckruf der Zeit unverkennbar kundgeben. Neue Kulturen bringen neue, und Vermehrung der vorhandenen Bedürfnisse; es entstehen darum landwirthschaftliche Vereine in nicht geringer Anzahl, und bald wird es wohl kein Komitat mehr geben, das nicht einen solchen aufzuweisen hätte, während Gewerbevereine noch äußerst selten sind, ja, außerhalb der Landeshauptstadt (?), wenn ich gut unterrichtet bin, nirgends in Ungarn gefunden werden. Man klagt überall bei uns über das Darniederliegen des Gewerbewesens, und thut doch so wenig, hierin einen Aufschwung anzubahnen; dies aber nämlich die Gewerbe im Lande zu heben und die Verbesserung derselben auf gemeinnützige Art populär zu machen, ist der Zweck solcher Vereine, deren Errichtung um so dringender erscheint, als sie mit den landwirthschaftlichen in vielfachen Beziehungen Hand in Hand zu gehen berufen wären. Vereine zur Beförderung der Gewerbe und Industrie in Ungarn müßten ihre fruchtbringende Thätigkeit und ihren Wirkungskreis auf alle Theile des weiten Landes ausdehnen, weshalb es auch sämmtlichen k. k. und besonders den Kommunalbehörden obläge, derlei Vereinen und hauptsächlich ihren Mandatarinnen in ihren, auf die Beförderung des gemeinen Besten gerichteten Bestrebungen die thätigste Unterstützung angedeihen zu lassen.

Die Mittel, vermöge deren solche Vereine ihrem angedeuteten Zwecke kräftig nachstreben könnten, wären: Sammlung genauer Kenntnisse von dem Zustande der, in den verschiedenen Mandatarriaten bestehenden Gewerbe und gewerblichen Anstalten, Unterstützung der selben durch Rath und That, Belohnung gut gelisteter technischer Aufgaben durch Geld oder andere Prämien, durch Denkmünzen oder durch Belobung in öffentlichen Blättern, Mittheilung von Gutachten in technischen Angelegenheiten und von Vorträgen über die auf Förderung des Gewerbewesens abzuleitenden Wünsche und Ansichten an die Landesbehörde, hauptsächlich aber technische Belehrung der gewerbetreibenden Massen. Aus diesen Rücksichten müßten auch die Gewerbevereine in gewissen bestimmten Perioden öffentliche Ausstellungen der inländischen Gewerbszeugnisse veranstalten, um dadurch einen für das Gedeihen der Industrie wohlthätigen Wettstreit zu erzeugen und dem Gewerbsmann einen belehrenden Ueberblick der in seinem Fache vorgekommenen neueren Erfindungen und Verbesserungen zu verschaffen.

Ein weiteres höchst bedeutsames Mittel, wodurch derlei Vereine den wichtigen Zweck technischer Belehrung der Gewerbsleute zu erreichen bemüht sein müßten, besteht in der Errichtung technischer und naturgeschichtlicher Sammlungen, dann in der Gründung von technischen Bibliotheken an dem Sitze der Mandatarriate, so wie in der Gestattung der Benützung der Bücher dieser Bibliotheken von Seite der Vereinsmitglieder.

Die Vereine würden sich aus freiwillig beitretenden Mitgliedern bilden, welche sich, insofern sie nicht freiwillig mehr leisten wollen, zu einem an die Vereinskasse zu entrichtenden bestimmten Jahresbeitrage verpflichten.

Die allen Nachbarprovinzen aus solchen Vereinen entspringenden großen Vortheile, welche besonders aus der Errichtung von Mandatarriaten nicht nur für die Stadt, wo sie entstehen, sondern auch für das ganze Land hervorgehen, sind unverkennbar und bestehen vor Allem in der mit mehr Nachdruck verbundenen Vertretung der gewerblichen und Handelsinteressen, in der Begründung einer eigenen technischen Bibliothek nebst der Verbreitung von Zeitschriften, endlich darin, daß das Mandatarriat einen Mittelpunkt der Berathung, der

Capitans Priester in besserer der sich längst mit hatte, kam er die beiden ab ver Storck weitere Klanseln nien zur außer seiner Leute das waren. Wohin ihm, davon weiß

Beim genommen Kiesen wieder sie ihren Vater muß Wort hal and, und Jens dieses schöne Kiesen lie es nicht vermeh n.“

Drakel, und so ihre Dummheit er Dienste nicht zu essen, daß ihr e, und gewöhnte deren Genuß und nach jedem en waren über- älen, so daß sie unten; außerdem daß man die Freunde mit al- man auf den r nach der Hei- Jeder, die Tour für nicht we- Menschenkinder; ar ihm ein Spaß; unfers Komor-

ner Ereignisses, nebst einer Zugabe von zwei Speckseiten bildete sein Frühstück, und so lange er Kiesen hatte, wollte er kein Gemüse essen. Dem Weine, besonders dem rothen, sprach der Kiese dermaßen zu, daß es aus Unglaubliche grenzte, denn ein Sechseimer bildete in der Regel seine Tischportion.

Einerseits nun wegen des übermäßigen Essens und Trinkens, andererseits weil die Kiesen auch nicht ewig leben können, starb einer nach dem anderen; der letzte aber von ihnen, der noch länger am Leben blieb, bildete eine Ausnahme: er war äußerst mäßig im Essen und Trinken, dabei verließ bis über die Ohren. Seine Geliebte hieß Treška: sie war, was man so sagte, sauber, hatte einen majestätischen Gang, eine klangvolle Stimme, schöne Augen, nebst vielen anderen Vorzügen, welche ihre Reize erhöhten und sie lebenswürdig machten. Allein Salabakter — so hieß der Kiese — hatte für alle diese Reize kein Gefühl: ihn fesselte nur die chemische Fressur, wodurch sich Treška vor anderen Frauen auszeichnete. Treška war aber auch dem Kiesen nicht abhold, ja, sie war eben so stark in ihn verliebt, als er in sie; denn oft standen sie stundenlang in dem nahen Buchenhain und sahen sich mit unverwandten Augen an. Wenn dann diese Stunden, die wie Augenblicke verfloßen, vorüber waren, senkte das verliebte Paar je dreimal und entfernte sich, ohne sich gegenseitig die Hände gedrückt zu haben. Dieses Händedrücken hätte übrigens auch gar nicht stattfinden können, weil der Kiese selbst mit dem sanftesten Drucke die weiche, zarte Hand seiner Treška zusammengequetscht hätte, während sie kaum seinen kleinen Finger zu umspannen vermochte.

So lange nun diese Liebchaft ein Geheimniß blieb, ging es an; als aber mehrere junge Leute um die Hand Treška's warben und abgewiesen wurden, ward man aufmerksam auf sie, und als die Mutter endlich erfuhr, in welcher Weise Treška ihre Liebesabenteuer betriebe, verbarg sie dieselbe vor den Augen des Kiesen. Auf dieses hin wurde Salabakter melancholisch; ihm schmeckte kein kleiner, viel weniger ein großer Biß mehr, und oft senkte er in dem Buchenhain so laut, daß man es meilenweit, dem Donner gleich, hörte.

So vergingen mehrere Tage, und jede Nacht wachte Salabakter vor dem Hause, wo Treška wohnte, und sah über die hohe Gartenmauer hinweg. Wie aber das Glück die Liebenden nie verläßt, so war es auch hier: Treška kam in einer Nacht in den Hof heraus, wo Salabakter wartete; als er sie nun sah, griff er sanft nach ihr hinüber, hob sie empor, steckte sie in seine Tasche und suchte das Weite. Sein Weg führte ihn auf den Meesse-Berg.

Als Treška's Eltern von der Entführung ihrer Tochter Kenntniß erhielten, reisten sie im ganzen Lande herum und fragten Jeden, der ihnen begegnete: „Habt Ihr keinen Kiesen gesehen?“ So kamen sie auch auf den Meesse-Berg umweil Fünfkirchen, als es schon spät Abends war und sie nicht mehr weiter konnten. Da sie sich vor den wilden Thieren fürchteten, stiegen sie auf einen hohen Baum, um dort die Nacht zuzubringen; als sie aber des Morgens herabsteigen wollten, erblickten sie den Kiesen, welcher gegen einen mit Moos bewachsenen Felsen schritt, dort seinen Schnappack öffnete und seine geliebte Treška sanft herausnahm. Kaum sahen Treška's Eltern dies, als sie ihrer geliebten Tochter entgegenliefen und sie umarmen wollten. Doch, wie erschraden sie!... Der Kiese stand vor ihnen gleich einer Steinsäule, und hätte die Eltern seiner Geliebten jemals sehen können; allein er blieb unbeweglich stehen, indes der Vater seiner Tochter vom Felsen herabhalf und sie der Mutter überantwortete, worauf sie Alle von dannen eilten. Salabakter stand ganz verblüfft; als er sich sein Liebste entziffen sah, war ihm die Welt verhasst und er beschloß, den Hungertod zu sterben. Nachdem er sich selber ein Grab gegraben, legte er sich hinein, nahm weder Seife noch Trank zu sich und starb so den Tod der Liebe! —

Erst in späteren Zeiten, als Fünfkirchen von Meesse aus von den Türken belagert worden war, entdeckte man die Ueberreste dieses Kiesen. Von ihm stammt auch der Fünfkirchner Kiesentrocken, während die übrigen Gebeine, welche man noch in Ungarn vorgefunden, den 99 anderen Kiesen angehören, die mit den Magyaren nach Ungarn zogen und dort starben. Von der Kieseninsel aber ist keine Spur mehr zu finden.

So vergingen mehrere Tage, und jede Nacht wachte Salabakter vor dem Hause, wo Treška wohnte, und sah über die hohe Gartenmauer hinweg. Wie aber das Glück die Liebenden nie verläßt, so war es auch hier: Treška kam in einer Nacht in den Hof heraus, wo Salabakter wartete; als er sie nun sah, griff er sanft nach ihr hinüber, hob sie empor, steckte sie in seine Tasche und suchte das Weite. Sein Weg führte ihn auf den Meesse-Berg.

Als Treška's Eltern von der Entführung ihrer Tochter Kenntniß erhielten, reisten sie im ganzen Lande herum und fragten Jeden, der ihnen begegnete: „Habt Ihr keinen Kiesen gesehen?“ So kamen sie auch auf den Meesse-Berg umweil Fünfkirchen, als es schon spät Abends war und sie nicht mehr weiter konnten. Da sie sich vor den wilden Thieren fürchteten, stiegen sie auf einen hohen Baum, um dort die Nacht zuzubringen; als sie aber des Morgens herabsteigen wollten, erblickten sie den Kiesen, welcher gegen einen mit Moos bewachsenen Felsen schritt, dort seinen Schnappack öffnete und seine geliebte Treška sanft herausnahm. Kaum sahen Treška's Eltern dies, als sie ihrer geliebten Tochter entgegenliefen und sie umarmen wollten. Doch, wie erschraden sie!... Der Kiese stand vor ihnen gleich einer Steinsäule, und hätte die Eltern seiner Geliebten jemals sehen können; allein er blieb unbeweglich stehen, indes der Vater seiner Tochter vom Felsen herabhalf und sie der Mutter überantwortete, worauf sie Alle von dannen eilten. Salabakter stand ganz verblüfft; als er sich sein Liebste entziffen sah, war ihm die Welt verhasst und er beschloß, den Hungertod zu sterben. Nachdem er sich selber ein Grab gegraben, legte er sich hinein, nahm weder Seife noch Trank zu sich und starb so den Tod der Liebe! —

Erst in späteren Zeiten, als Fünfkirchen von Meesse aus von den Türken belagert worden war, entdeckte man die Ueberreste dieses Kiesen. Von ihm stammt auch der Fünfkirchner Kiesentrocken, während die übrigen Gebeine, welche man noch in Ungarn vorgefunden, den 99 anderen Kiesen angehören, die mit den Magyaren nach Ungarn zogen und dort starben. Von der Kieseninsel aber ist keine Spur mehr zu finden.

Besprechung und der wechselseitigen geistigen Förderung für die Gewerbe- und Handeltreibenden, wie überhaupt für alle jene gewährt, welche an den Fortschritten und an dem Aufleben der Industrie und des Handels irgend einen thätigen Antheil nehmen. Es sollten deshalb alle Honoratioren, gebildete Handelsleute und Gewerbsgenossen zum Beitritte zu diesen gemeinnützigen Vereinen eingeladen und hierüber sämtliche k. k. Behörden, Komitats- und Kommunalvorstände zur Mitwirkung an deren Errichtung aufgefordert werden, da der segensreiche Einfluss auf die Beförderung der Landesindustrie und des Handels, die Hauptwehhebel der Nationalwohlthat vor Augen liegt.

In der That müßten, würde Ungarn einmal so viele Gewerbevereine zählen, als es jetzt schon landwirthschaftliche besitzt, die Klagen über das Daniederliegen, insbesondere der Kleingewerbe, bald verstümmen und, wie sich unsere Agrikulturverhältnisse binnen wenigen Jahren bedeutend verbessert, auch die gewerblichen in nicht fernem Zeit sich einer allseitigen Kräftigung erfreuen.

## Ausland.

**Belgrad, 12. September.** Indem ich Ihnen den nachfolgenden Fall mittheile, glaube ich, daß derselbe aus dem Grunde der Veröffentlichung werth ist, weil er auf die Reichsstände und die persönliche Sicherheit in Serbien ein großes Streiflicht wirft.

Noch zur Zeit der Regierung Alexander's wurde in der Kasse des Stadtgerichtes ein Defekt von 3000 Dukaten entdeckt. Die Insichten, diesen Defekt veranlaßt oder vielmehr die Kasse bestohlen zu haben, wurden auf einen Beamten des Stadtgerichtes, B., s., geleitet, welcher gefänglich eingezogen, solche Mittheilungen machte, durch welche er sich von dem Verdachte reinigte, dagegen höher stehende Personen kompromittirte. Nichtsdestoweniger oder eigentlich gerade deshalb wurde das Verfahren gegen ihn noch strenger: man legte ihn in Eisen, fesselte ihn moralisch und physisch und ging endlich so weit, seinen vierzehnjährigen Sohn in seiner Gegenwart mit Prügelein und Stockstreichen so lange zu mißhandeln, bis derselbe beinahe dieser Tortur erliegen würde, lediglich um den Sohn zum Geständnisse gegen seinen Vater zu zwingen. Der hiedurch zur Verzweiflung gebrachte Vater wollte in der Nacht darauf seinem Leben im Kerker ein Ende machen, ward aber durch Zufall daran verhindert — und dieser Umstand war es, der ihn rettete, denn der Fall machte Aufsehen und veranlaßte den damaligen Vertreter Oesterreichs, aus Menschlichkeitsrücksichten für den Beschuldigten beim Fürsten zu interveniren, wodurch dann das Stadtgericht die Untersuchung schnell zu Ende führte und den B. freisprach.

Letzterer war nun der Scylla auf diesem Wege entronnen. Was aber konnte den Vertreter Oesterreichs veranlaßt haben, sich des Mannes anzunehmen? Eine solche Erklärung genügt in Serbien nicht, und so mußte denn B. nothwendig ein Anhänger Oesterreichs, vielleicht gar ein österreichischer Spion sein. Obgleich für diese Annahme nicht der geringste Beweis vorlag, hielt man dieselbe für richtig. Indes zog sich B. vom öffentlichen Leben zurück, widmete seine Zeit der Erziehung seiner Tochter und legte Niemanden ein Hinderniß in den Weg. Da erhielt der Mann vor einiger Zeit eine Vorladung zur Stadtpräfektur und vom Stadtpräfekten den Befehl, Serbien innerhalb 24 Stunden zu verlassen. „Aber,“ sagt B., „ich bin in Belgrad geboren, bin Serbe und besitze Haus und Hof.“ — „Schweigen Sie und gehorchen Sie.“ — „Aber welches Verbrechen habe ich begangen, daß man mich erlisset?“ — „Fragen Sie nicht und gehorchen Sie.“ — „Und was wird mit meinem Kinde, mit meinem Eigenthum geschehen?“ — „Das ist ihre Sache und gehorchen Sie.“

So mußte B. sein Vaterland, sein Eigenthum, seine Kinder verlassen, ohne ein Verbrechen begangen, ohne erfahren zu haben, welchen Verbrechens oder Vergehens man ihn beschuldige.

Und Serbien soll das Land der Freiheit sein, und hat ein Ushaw, den ihm der Sultan gegeben, und einen neuen Strafkodex, nach welchem Niemand gestraft werden darf, ohne von seinem ordentlichen Richter gehört und verurtheilt zu sein. Und glaube man endlich in Serbien, daß durch solche Fälle dem Auslande nicht klar werden muß, daß Serbien das nicht ist, was es wenigstens scheinen zu wollen die Absicht hat — ein Rechtsstaat. Möge man da sagen, was man will, wo solche Gewaltakte vorkommen können, wo die persönliche Sicherheit so gering ist, wie heute in Serbien, da soll man von Fortschritt und Gerechtigkeit nicht reden, denn da sind alle Civil- und Kriminalgesetze überflüssig oder eigentlich werthlos.

B. ist wirklich nach Oesterreich gegangen — er ist jetzt wie die Serben sagen, bei seinen Freunden. (Oesterr. Ztg.)

**Arad.** Seit zwei Tagen erfreuen wir uns wieder einer heitern sommerlichen Witterung, welche, wenn sie längere Zeit andauern sollte, die bereits herabgestimmten Hoffnungen unserer Weinproduzenten wieder aufzurichten geeignet sein dürfte. — Ueber den Zeitpunkt der in den Gebirgen zu beginnenden Weinlese

ist bis heute noch keine Bestimmung erlassen. Eine Versammlung von Weingärten-Besitzern, welche gestern im Stadthause stattfand, hat diesen Gegenstand besprochen, ohne daß eine Uebereinstimmung bezüglich des Zeitpunktes, an welchem die Lese begonnen werden sollte, erzielt worden wäre. Viele wollten dieselbe bereits am 8., Andere hingegen erst am 15. Oktober vornehmen. Wir werden nicht ermangeln, den definitiven Beschluß der Behörde seiner Zeit unsern Lesern mitzutheilen. —

\* \* Die für die heutige Badesaison eröffnet gewesene Telegrafstation zu Mehadia ist mit heutigem Tage geschlossen worden.

\* \* Unter dem Titel: „Volkszeitung“ erschien am 9. d. M. in Pest die erste Nummer eines aus dem Ungarischen übersetzten Journal, mit schwarzen und bunten Farbendruckbildern, und reinem reichhaltigen interessanten Inhalte. Als Gratisbeilage finden wir das Porträt der ausgezeichneten Schauspielerin Frau Rosa Jókai. — Die Illustrationen: „Die Gruft in Palermo“ dann „Der Sieg am Kenyermesz“, so wie der Druck und das Papier sind hübsch. Das Journal wird von dem verantwortlichen Redakteur Stefan Sarkady redigirt und erscheint jeden Sonntag im Verlags-Komptoir des Robert Waldini, Fünflerchengasse Nr. 16.

\* \* Das erste Journal, welches eine Dame zum Redakteur hat, erscheint in ungarischer Sprache. Es heißt „Családi Kör“ und wird Gedichte, Theater, Modereferate und Briefe über gesellschaftliche Zustände enthalten. Die Dame, welche dasselbe redigirt, ist unter dem Namen „Emilia“ als Novellen-Schriftstellerin bekannt.

\* \* In Angelegenheiten des Unterschleisprozesses heißt es jetzt, daß die Voruntersuchung bezüglich des G. Perugia und des Moysse Liebmann-Levy beendet ist. Der Termin zur Schlußverhandlung wird nächstens anberaumt werden. Die Anklage lautet auf Betrug und Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt.

\* \* Nachdem aus Anlaß eines vorgekommenen Falles Zweifel darüber entstanden sind, ob Gemeinden und die ehemaligen herrschaftlichen Grundbesitzer, welche das Schankregale ansüßen, so wie die zeitweiligen Pächter dieses Schankregals nach den Bestimmungen der neuen Gewerbeordnung wirklich als Gewerbetreibende anzusehen sind, hat die Kronstädter Handelskammer ihr Gutachten darüber dahin abgegeben, daß sowohl die Inhaber der Schank- und Mülhregale, als auch die allfälligen Pächter derselben in den Gewerbsregistern aufzuführen, letztere schon deshalb, weil dieselben dem k. k. Steueramte zur Vermerkung behufs Besteuerung bekannt zu geben sind. Wenn daher auch die Pächter des Schank- und Mülhrechtes eine Konzession zum Betrieb einzuholen nicht gezwungen sind, so sei doch wohl nicht zu zweifeln, daß sie der Gewerbebehörde wenigstens die Anmeldung von der Ausübung des betreffenden Gewerbsrechtes zu machen haben.

\* \* Um die gefällsamliche Ueberwachung jenes Theiles der Landesbevölkerung die sich mit der Branntweinerzeugung als Nebenebeschäftigung der Landwirthschaft abgibt, auf das allergeringste Maß zu beschränken, hat das Finanzministerium an die Finanzorgane die strengsten Weisungen erlassen, jede Kontrolle in der schonendsten Weise vorzunehmen. Es wurde zugleich gestattet, über die Branntweinfabrikation mit den Kesselfabrikanten oder mit einzelnen oder mehreren Gemeinden zusammen Absündigungen auf billigen Grundlagen einzugehen, wodurch den Steuerpflichtigen thatsächlich ein Gebührennachlaß zugestanden wird. Die Kontrollmaßregeln haben nur jene Ausdehnung zu erhalten, wie sie bei der gesetzlich steuerfreien Erzeugung geistiger Flüssigkeiten zum eigenen Gebrauche einzutreten haben. Absündigungen sogleich zu genehmigen sind die Finanzbezirksbehörden ermächtigt, wenn das Absündigungspauschale nicht um mehr als 20 Prozent unter dem tarifmäßigen Steuerbetrage angeboten wird. Nur bei minder günstigen Angeboten bleibt die Genehmigung der Finanz-Landesbehörde vorbehalten. Es wurde ferner der Finanzwache aufgetragen, daß von dem Rechte, die Brennvorrichtung außer der Zeit des Brennmaterials außer Gebrauch zu setzen, bei den kleinen landwirthschaftlichen Brennereien in der Regel kein Gebrauch gemacht und dieses Recht nur ausnahmsweise bei dringendem Verdacht einer Gefällsverkürzung ausgeübt werden darf.

\* \* Die Wiener Polizeidirektion hat nachstehende Kundmachung erlassen: „In Berücksichtigung der höchst beklagenswerthen Folgen, welche das nur zu häufige leichtsinnige Wegwerfen brennender Papier- und Holzschidbasse für die körperliche Sicherheit der Passanten haben kann, wie dies die jüngsten traurigen Erfahrungen zeigten, wird mit Genehmigung der hohen k. k. n. ö. Statthalterei vom 9. d. M., Z. 40,699, die von hieraus bereits getroffene Anordnung, daß die Papier- und Holzschidbasse in allen Tabakverschleißgewölben und Hütten abgeschafft und durch Spiritusfidbasse ersetzt werden sollen, zur künftigen genaueren Darnachachtung hiemit bekannt gegeben, und zugleich auf die gesetzliche Ahndung aufmerksam gemacht, welche der Unfug des Wegwerfens glimmender Cigarren und Fidbasse an

gangbaren Orten als feuergefährliche Handlung nach den Vorschriften des Strafgesetzes nach sich zieht. Wien, am 11. September 1860. Von der k. k. Polizeidirektion.

## Verordnung

des k. k. Finanzministeriums vom 10. September 1860, gültig für alle Kronländer,

eine weitere theilweise Befriedigung der Gläubiger des bestandenen lomb. venet. Monte und seiner Depositenkasse betreffend.

Mit Beziehung auf den Finanzministerial-Erlass vom 29. Mai d. J., Z. 1757/F. M. (R. N. B. Nr. 136, Verord.-Bl. Nr. 31, Seite 232), wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß nunmehr auch die, vor dem 1. Juni 1859 fällig gewordenen Renten und Zinsen von den, für die österreichische Quote angemeldeten und dahin affigirten Cartellen und Obligationen des bestandenen lomb. venet. Monte, dann bei der Depositenkasse desselben angelegten Barbeträgen (Depositen) und zwar vorläufig bis zur Bestellung einer Monte-Kasse, unter den in dem Eingangs bezogenen Erlasse für die später fällig gewordenen Zinsen festgestellten Modalitäten, zahlbar angewiesen werden können. v. Plener m. p.

## Letzte Post.

**Wien, 17. September.** In der heutigen Reichsrathssitzung kommt Kardinal Rauscher auf früher gemachte Einwendungen gegen das Konkordat zu sprechen und versucht dieses zu rechtfertigen, zeigend, daß die Nichtkatholiken Oesterreichs schon seit Längerem keine Ursache haben, über Bekürzung zu klagen. Er behauptet, daß das Konkordat die Kirche nicht der Einwirkung des Staates entzog, spricht von Mißgehen und der Begräbnisfrage und zeigt, daß in den Kirchengesetzen der Katholiken kein Eingriff in die Rechte Andersgläubiger liege. Schließlich bedauert er, daß das Konkordat häufig aus Unkenntniß angegriffen werde. Maager antwortet, indem er sich hinsichtlich des Konkordats auf die öffentliche Meinung beruft. Apponyi und andere ungarische Mitglieder behaupten, daß das Konkordat die Stellung des Primas von Ungarn beeinträchtigt. Hierauf erfolgt die Fortsetzung des Komiteberichts über das Finanzbudget. Bei der Verzehrungssteuer auf Getränke wird die Weinausfuhrfrage angeregt. Reichberg sagt: die Regierung werde bei Handelsvertrags-Abschlüssen den Weineport thunlichst begünstigen. (Pester Ztg.)

**Turin.** Die telegraphisch ihrem Hauptinhalte nach gebrachte Proclamation des Königs Victor Emanuel an die in den Kirchenstaat einrückenden Truppen lautet wie folgt:

„Soldaten! Ihr rükt in die Marken und Umbrien ein, um die bürgerliche Ordnung in verheerten Städten wiederherzustellen, um den Vätern die Freiheit zu geben ihre Wünsche auszudrücken. Ihr habt keine gewaltigen Heere zu bekämpfen, sondern nur unglückliche italienische Provinzen von der Anwesenheit fremder Abenteuer-Schatten zu befreien. Ihr sollt keine mir oder Italien angethanen Beleidigungen rächen, sondern verhindern, daß der Volkshaß gegen die Unterdrücker entseßelt werde. Ihr werdet durch euer Beispiel diejenigen, welche die Liebe zum italienischen Vaterland mit dem Islam vergleichen, Verzeihen der Beleidigungen und christliche Duldung lehren. Im Frieden mit allen Großmächten und jeder Provocation fern, habe ich die Absicht aus dem Mittelpunkt Italiens eine fortwährende Ursache von Verwirrungen und Unruhen zu entfernen. Ich will den Sitz des Kirchenhauptes respectiren, denn ich stets in Gemeinschaft mit den verbündeten und befreundeten Mächten alle jene Bürgschaften für seine Unabhängigkeit und Sicherheit zu gewähren bereit bin, welche seine blinden Rathgeber vergebens von dem Fanatismus der hochhaften Secte hofften, die sich gegen meine Autorität und gegen die Freiheit der Nation verschwört. Soldaten! Man klagt mich des Ehrgeizes an. In wohl, ich besitze den Ehrgeiz, die Prinzipien der moralischen Ordnung in Italien wieder herzustellen und Europa vor beständigen Gefahren der Revolution und des Krieges bewahren.“

**Turin, 17. September.** Cialdini nahm die Stellungen von Forte di Sesi, Osimo und Castelfidardo ein, welche die Verbindung zwischen Ancona und Lamoriciere abschneiden.

**Ancona, 15. Septemb.** Cialdini soll Villa Vacciochi, drei Miglien von hier, stehen. Lamoriciere bereitet bei sich Macerata auf verzeifelten Widerstand vor, und erwartet auch einen Angriff zur See. Der Belagerungszustand ist hier verschärft worden. Die Verfallszeit der Wechsel wurde proloungirt. (Privat-Telegramm des „Wanderer“.)

(Fortsetzung in der Beilage.)

Handlung nach Wien, f. Polizei

September 1860,

Gläubiger des einer Deposition...

der heutigen Kaufher auf in das Konfor...

Haupthalte nach Victor Emanuel...

arken und Umbrien verbeerten Städten...

aldini nahm die simo und Castell...

aldini soll Villa stehen. Lamori...

Vermischtes.

Das Münchener Hoftheater hat kürzlich mit geringen Mitteln das gewonnen, wofür in Wien seit Jahren vergeblich große Summen verausgabt werden: eine junge dramatische Sängerin.

— Frau Villa Bulbovsy ist Ende d. M. zu einem Wahlsprecher nach Sieburg berufen, um vor Ihrer Majestät der Königin von England zu spielen.

Im Opernhaus zu St. Louis in Amerika werden jetzt Vorstellungen mit einem sogenannten „Mammuth-Stereoskop“ gegeben.

Handelsberichte.

Großwaiden, 15. September. Unser diesmahliger Herbstmarkt ging bei schönem Wetter vor sich, und war daher von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht.

— Das Radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről f. é. Julius 6-ról 1924. sz. a. hirdmény...

findt Rindskleder raschen Abzug. Wie es sich zeigt, werden Rüsse heuer in unserer Gegend reichlich gedeihen.

Die Kukuruzpreise beginnen kraft Erlaß des Magistrats hier erst Anfangs Oktober, was wohl auch anderorts nachzusehen werden dürfte.

Wiener Börse vom 17. September 1860.

Table with columns: Staatsfonds, Grundentl. Oblig., Prioritäts-Oblig., Industrie-Actien, Lose, Wechsel, Comptanten. Includes sub-tables for Gold Waare and Geld Waare.

Sürie, weil so viele, uneingedenk der Folgen, bevor der Kukuruz noch ganz reif geworden...

Demersar, 14. Sept. (Rem. Itz.) Geschäftsbericht. Am heutigen Wochenmarkt war die Zufuhr von Getreide verhältnißmäßig gering.

Wien, 17. September. Deslactrie hmarkt: der Gesamtantrieb betrug 2133 Stück Döfen, und der Zentnerpreis war von 26—27 1/2 fl. für Rarität.

Table with columns: Fremdenliste, Hotel „zum weißen Kreuz“, Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 18. Sept. 1860., Wechsel Cours.

Inserate.

2700. sz. (1145-13) Hirdetmény. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről f. é. Julius 6-ról 1924. sz. a. hirdmény...

2697. sz. (1146-13) Hirdetmény. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről köztudomásul tétetik, miszerint Nyiki Gyorgye szabadhelyi lakos részére...

2703. szám. (1149-13) Hirdetmény. A radnai es. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről f. é. Julius 3-ról 1926. sz. a. kelt hirdmény...

**Csöd.**

Arad sz. kir. város részéről mérnöki munkálatoknak teljesítésére ajánlat (Offert) utján csőd hirdették, és pedig:

1. Minden a város tulajdonához tartozó külső fekvő birtokoknak felmérése, azoknak a jelenlegi természetük, nagyságuk, fekvésük és alakjuk szerinti kijelölésével, a város határában.

2. Egyben hasonlítása az előtűnendő mérés eredménynek a város hiteles térképével, s e mellett pontos elbárása és kijelölése a kitűnendő különbségnek, azaz a magánbirtokok által tett és reklamátiót tudni szükséges telekfoglalásoknak.

3. Kiszámlálás és kijelölése minden városi külső birtokrészek valódi határvonalának a természetben. Tudomásul szolgáljon, hogy a város külső birtok részei a város határában elsősorban 24 kisebb-nagyobb telekrészekből állanak, és összesen 1100 □ ölével véve 7200 holdat foglalnak magukban.

4. Mérnöki felmérések a város tulajdonához tartozó minden belbirtokok, u. m.: valamennyi utcák, nyilvános térek és egyéb közutak, melyek a város hiteles térképével egyben hasonlítva kijelölendő és kiszámlálható részben minden egyes telek foglalási tény.

Egyéb feltételek, valamint az egyben hasonlítás végett kellő mérnöki munkálatok a városi mérnöki hivatalban (főter. 23. sz. a. lévő Hermann házban) minden időben betekinthetők lesznek.

Válakozni szándékozó mérnök urak sziveskedjenek ajánlataikat f. é. szeptemb. hó 20-ig a tanácsnak benyújtani.

Aradon szeptember 6. 1860.

Polgármester ur távollétében az első tanácsnok:

**Ebesfalvay.**

**Concurs.**

Von Seite der k. Kreisstadt Arad wird hiermit wegen Ausföhrung einiger geometrischen Arbeiten im Beise der Offerte der Concurs eröffnet u. z.

1. Die Ausmessung sämtlicher städtischen extramuränen Eigenschaften, nach ihren jetzigen in der Natur bestehenden Dimensionen mit genauer Bezeichnung ihrer Lage und Form im städtischen Horte. — 2. Vergleichung des vorstehenden Messresultats mit dem in der authentischen städtischen Karte befindlichen. — Hierbei genaue Angaben und Bezeichnung der erwahrenden Differenzen, respective von Privatpersonen geföhrte Reclamations Veranlassungen zu kennen notwendige Grundbedingungen. — 3. Ausföhrung und Bezeichnung der wirklichen Grenzen aller städtischen extramuränen Eigenschaften in der Natur. Zur Kenntnis diene, das sämtliche extramuränen Eigenschaften aus 24 im städtischen Horte zerstreuten größeren und kleineren Parzellen bestehen, und zusammen 7200 Joch à 1100 □ betragen. — 4. Die geometrische Revision sämtlicher intramuränen städtischen Eigenschaften als: sämtliche Gassen, öffentliche Plätze und sonstige Communal-Gründe unter Anbahnung der städt. authentischen Intramuränen-Pläne und genaue Ermittlung und Bezeichnung aller erfolgten Grund-Occupationen. —

Die näheren Bedingungen so wie Verhältnisse der hinführenden geometrischen Operate sind im Amtsbüro des Stadt-Ingenieurs, (Hauptplatz Nr. 23 Hermann'schen Hause) jederzeit einsehbar. — Unternehmungs-lustige Geometer haben ihre Offerte längstens bis 20. September 1860 bei dem Magistrat der k. Kreisstadt Arad einzuweisen. — Arad, am 6. September 1860.

In Vertretung: der 1. Magistratsrath

**Ebesfalvay.**

Ad 4054. (1135-1,1)

Polit.

**Hirdetmény.**

Alóírott hivatal részéről ezennel köztudomásra juttatik, hogy a feyenczek, ugy vizsgálati fogságban letartoztatottaknak 1860. November 1-től 1861. April 30-ig eső időre élelmezése biztosítása szempontjából 1860. **Szeptember hó 25-án**, délelőtti 10 órákor, alóírott hivatal főnöki szobában árlejtés fog tartatni, miről is a vállalkozni szándékozók ezenel értesítve a fent kített napra meghivatnak.

Cs. kir. szbirói hivatal

Butyin, September 12-én 1860.

(1134-1,3)

**Vizitációs-Kundmachung.**

Bedarfs Beistellung der nöthigen Kleidungsstücke und Ausbelleidung für 30 Mann der städtischen Dienerschaft wird am **24. September** l. J., um 9 Uhr Früh, im städtischen Rathssaale eine Minuendo-Vizitation abgehalten werden.

Arad am 16. September 1860.

Vom Magistrat der k. Kreisstadt Arad.

In Vertretung: der 1. Magistratsrath

**Ebesfalvay.**

2730. sz. (868-1,3)

p. 1860.

**Hirdetmény.**

A radnai cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság részéről a f. évi Julius 3-ról 1928. sz. a. kelt hirdetmény kapcsában közhírré tétetik, miszerint Várza Nuczu radnai lakos követelése kielégítéseül Tokáts Tanaszje radnai telekjegyzőkönyvi 182. számú iven jegyzett 418 fra o. é. becsült háza, beltelke s szőlője

folgyó évi **Oktober 4-én**, d. e. 9 órákor, a hejyszinén becsáron alul is el fog árverletetni. Kelt Radnán 1860. September 10-én.

Cs. kir. szolgabírói hivatal mint bíróság.

(1133-4,3)

**Árverési hirdetés.**

A pécskai cs. k. tiszttartóság részéről ezenel közhírré tétetik, hogy a nagytekintetű bankigazgatóságnak Julius hó 12-ről, 3648. sz. a. kelt intézvénye folytán a magas cs. k. uradalom tulajdonához tartozó, s Ó-Pécska városában 1001 házszám alatt létező mészárszéki ház telekkel együtt nyilvános árverés utján s örök áron eladatni fog.

Mely nyilvános árverésnek határideje f. évi **Szeptember 25-dik** napjára határozottatott.

Venni kívánók a fent kített napra a pécskai cs. k. tiszttartóság irodájába, a hol az árverés reggeli 9 órákor kezdődni fog, ezenel illendően meghivatnak, egyszersmind magukat 10% bánompénzzel ellátni sziveskedjenek.

Írásbeli ajánlatok, kellő bánompénzzel, ugy nem különbben azon nyilatkozattal ellátva, hogy az ajánló az eladási feltételeket ismeri, és azoknak magát feltétlenül aláveti, a szóbeli árverés befejeztőig elfogadtatnak.

Az eladási feltételek az alulirt tiszttartóságnál mindenkor megtekinthetők.

Cs. k. tiszttartóság.

Pécskán September 10-én 1860.

**Kundmachung.**

Von Seite des k. k. General-Domänenamtes zu Pécska wird hiermit kundgegeben, das zufolge Erlasses einer hochloblichen Direction der priv. österr. Nationalbank vom 12. Juli l. J., 3. 3648, das im Marke Ó-Pécska gelegene herrschaftliche Fleischnank-Gebäude sammt Hausgrund sub No. 1001, im Wege einer auf den **25. September** l. J. in der Pécskaer k. k. General-Verwalteramts-Kanzlei des Morgens 9 Uhr abzuhaltenen öffentlichen Visitation verkauft werden wird.

Kauflustige werden auf den obbesagten Tag mit dem 10% Reuegeld in geziemend fúrgeladen Schriftliche Offerte, welche bis zum Schluß der mündlichen Verhandlung angenommen werden, müssen mit dem 10% Badium versehen sein, und die Erklärung enthalten, das der Offertent die Kaufbedingungen genau kenne und denselben unbedingt sich unterwerfe.

Die Verkaufs-Bedingnisse können bei dem gefertigten Domänenamte eingesehen werden.

Das k. k. Verwalteramt.

Pécska den 10. September.

**Avis.**

Die Gefertigten empfehlen sich dem geehrten Publikum zum Führen aller Arten **Seiden- und Schafwollstoffe**, sowie überbaunt zum Färben und Reinigen aller Damenputz-Gegenstände.

**Dolnart Marie und Gross Julia.**

Grabenasse No. 1, im Irig'schen Hause.

(1138-1,3)

**In S. Goldscheider's Buchhandlung**

ist vorrätbig:

**Universal-Heilmittel**

gegen Gicht, Rheumatismus, Kopf-, Ohren- und Zahn-Schmerzen, Schwerhörigkeit, Gehirnentzündungen, Bräune, Krebschäden, Lungenentzündungen, Schwindel, heftige Nervenzufälle, Tobisucht, Wechselfieber, Rückenschmerzen, Unterleibsentzündungen, Cholera, Cholif, Rose, Brand-, Schnitt- und Hiebwunden, Geschwürle, Geschwüre, langwierige Ausschläge an allen Körpertheilen, Verrenkungen und Verstauchungen, feuchten und trockenen Brand und alle offenen Wunden und alte Schäden.

Preis 70 Nfr.

(1099-3,3)

**Dampf-Mühl-Eröffnung.**

Gefertigter empfiehlt seine in der **Ségaer Spiritus-Fabrik** (Teufelshaus) befindliche neuerbaute und bestconstruirte

**Dampfmühle**

dem geehrten Publikum zum **Flachmahlen und Schrotten** und verspricht nebst schnellster Effectuirung die **möglichst billigen Mahlpreise.**

(1154-1)

**Rudolf Leopold jun.**

**Hirdetés.**

Ő mélt. a zágrábi püspök uradalma, biléti járásban Perjámos m. város 900 hold nagyságu tölgyfa-erdejének tetemes bő makktermésére disznók vállaltatnak hízalásra, darabja 1 o. é. ftért, Oktober 1-től fogva 4 hóra. — Tisztelt vállalkozók ajánlatai elfogadtatnak **Reimholtz Ferencz** gyógyszerész urnál Perjámoson.

(1139-1,5)

**Kundmachung.**

Von Seite der gräflich Christian v. Bantheim'schen Vormüundschaft wird hiermit bekannt gemacht, das

**am 26. September**

l. J. in Righós 5 Stück überzählige Stuten, 1 Stück 2-jähriges Stutenfohlen, 2 Stück 2-jährige Wallachen, und 7 Stück Muster-Wagenpferde, — dann 10 Stück Muster-Ochsen und 10 Stück Kühe an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige wollen am besagten Tage in Righós sich einfinden.

(1136-1,2)

**Korcsmáltatási jog-bérlet.**

Özv. N. Vásárhelyi Jánosné asszonyaság Tövisgyházi pusztai, téglafallal körülvett azon korcsmája, mely az Arad-simándi országot mellett, ott hol azt a Szentmárton-kurtiesi ut keresztül vágja, hozzá tartozó 5 holdnyi legelővel, egy vagy több évekre, f. évi **SEPTEMBER 29-ik** napjától bérbe kiadó. — A kivenni szándékozók Aradon a t. asszonyaság kereszt-utcai 27. sz. alatti házában a haszonbér memmysége felett bővebb tudomást szerezhetnek.

(1140-1,3)

**A** magyarádi szüret elhatározhatása végett f. hó **23-án** délelőtti órákban, ugyszinte a szüret előtti napon a község házában a szokásos hegy-szék megtartandó lévén, az illető birtokosok részvétre felszólítatnak.

(1137-1,2)

**A magyarádi hegykapitányság.**

Die nach chemisch-pharmaceutischen Grundfögen auf das Sorgfältigste und Zuverläßigste bereiteteten

**MEDICAMENTÖSEN SEIFEN,**

bewährt durch die erfreulichsten Ergebnisse vielfacher wissenschaftlicher Prüfungen und praktischer Anwendungen. Können in folgenden 12 verschiedenen Gattungen den Herren Aerzten und dem hilfsbedürftigen Publikum mit gerechter Zuversicht empfohlen werden.

- |   |             |   |             |
|---|-------------|---|-------------|
| á Stück nebst Prospect  | öst. W. kr. | á Stück nebst Prospect                                    | öst. W. kr. |
| <b>Jodkaliseife</b> , bei Skropheln . . . . .                 | 55          | <b>Theerseife</b> , bei Schuppen . . . . .                | 35          |
| <b>Graphiteseife</b> , bei chronischen Hautleiden . . . . .   | 35          | <b>Leberthrauseife</b> , bei Zehrkrankheiten . . . . .    | 35          |
| <b>Terpentineseife</b> , bei Lähmungen . . . . .              | 35          | <b>Gallenseife</b> , bei Hautunreinheiten . . . . .       | 35          |
| <b>Benzoseife</b> , bei spröder Haut . . . . .                | 40          | <b>Schwefelseife</b> , bei Hautausschlägen . . . . .      | 35          |
| <b>Campherseife</b> , bei Rheumatismus . . . . .              | 35          | <b>Rosmarinseife</b> , zu stärkenden Waschungen . . . . . | 35          |
| <b>Schwefeljodseife</b> , bei alten Hautausschlägen . . . . . | 45          | <b>Ammoniakseife</b> , bei Verhärtungen . . . . .         | 35          |

In den beigefügten Prospecten werden die verschiedenen Weisen angegeben, in denen diese Seilmittel ihre zweckmäßige Anwendung finden, so wie die Mannigfaltigkeit, in der sie, vermöge der als so praktisch anerkannten Seifenform mit Erhöhung ihrer längst erprobten Wirksamkeit verwendet werden können; denn die Seifenform ist es, welche nicht allein dem Patienten den Gebrauch wirksamer äußerer Mittel erleichtert, sondern auch dem Arzte eine eindringlichere und allgemeinere Anwendung solcher Mittel darbietet.

Die Medicamentösen Seifen werden nur in Tabletten von 2 1/4 Unzen Gewicht verkauft und sind an beiden Enden ihre amtlich deponirten Etiquets mit nebenstehendem Siegel versehen. Das **alleinige Depot für ARAD** befindet sich bei **CARL RING, Apotheker „zum Engel“**; in **DEBRECZIN** beim Apotheker **Carl Rothschnock**, in **SZEGEDIN** bei den Apothekern **Michael v. Kovács** und **Albert v. Kovács**, und in **GYULA** beim Apotheker **August Lukacs.**

(778-4,7)